

Orgelkonzerte in der Wallfahrtskirche Gottsbüren

ORGELFEUERWERK ZUM NEUEN JAHR
Samstag, 5. Januar 2019, 16 Uhr

ZU OSTERN
Ostermontag, 22. April 2019, 18 Uhr

EUROPEAN ECHOES
Sonntag, 12. Mai 2019

SOMMERKONZERT
Sonntag, 23. Juni 2019, 18 Uhr

ZUM HEUTIGEN KONZERT

Das Jahr 2018 endet mit einem weihnachtlichen Orgelkonzert, in dessen Programmfolge eben weihnachtliche Musik – angefangen von der Hirtenmusik bis hin zu den verschiedenen Melodien einer improvisierten Suite – neben freien Werken europäischer Musikkultur zu einem großen festlichen Musikreigen neu „komponiert“ wird.

Seien Sie gespannt auf den Gang durch die verschiedenen Epochen vom Barock über die Klassik bis hin zur Romantik und von dort mit einem kleinen Abstecher in die Moderne!

DAS PROGRAMM

DIETRICH BUXTEHUDE (1637-1707)
Praeludium in g

Fuge in C

CHARLES AVISON (1710 - 1770)
Concerto I

Largo – Allegro – Adagio – Aria con affetto

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685 - 1750)
Aria
aus der Orchestersuite in D,
Übertragung für Orgel von René Capdeville

DOMENICO ZIPOLI (1688 - 1726)
Pastorale

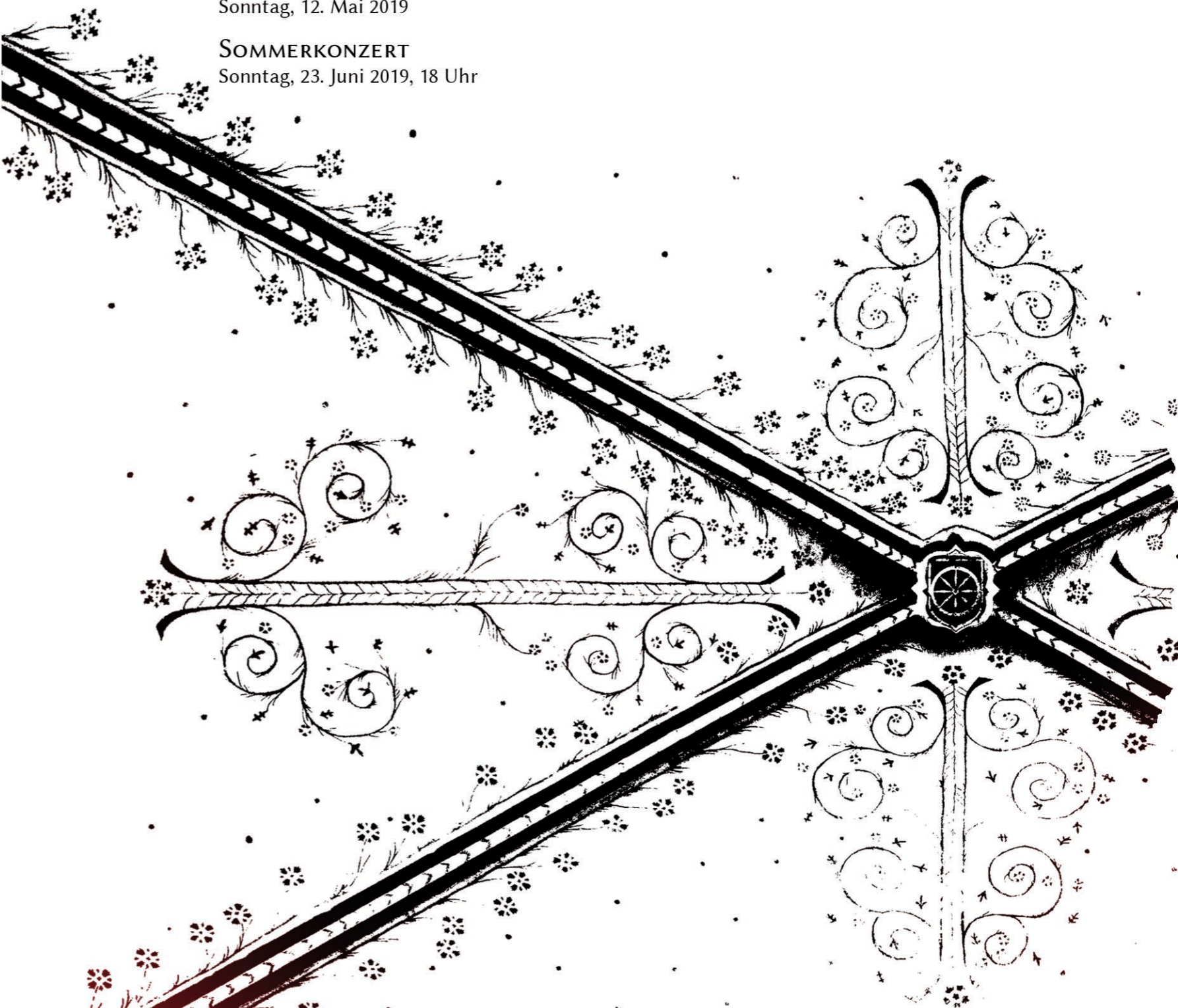
WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756 - 1791)
Andante F-Dur

CAMILLE SAINT-SAËNS (1835-1921)
Troisième Fantaisie op. 157

PEER SCHLECHTA (geb. 1972)
Improvisierte Suite über Weihnachtslieder
Praeludium – Herbei, o ihr Gläubigen
Pastorale – Nun singet und seid froh
Scherzo – Fröhlich soll mein Herze springen
Meditation – Hört, der Engel helle Lieder
Toccata – O komm, o komm, du Morgenstern

Toiletten befinden sich im
Pfarrhaus gegenüber der Kirche.
Bitte fragen Sie uns bei Bedarf nach
dem Schlüssel, wir zeigen Ihnen gerne den Weg.

Weihnachtskonzert
25. Dezember 2018 [Nr. 146]



DAS INSTRUMENT



Eine alte Orgel kann wie ein offenes Buch gelesen werden. Überall im und am Instrument finden sich Zeichen und Spuren von Handwerkern, die von der ursprünglichen Errichtung über verschiedene Reparaturen und Umbauten bis hin zu größeren Restaurierungen oder sogar Teilneubauten an dem Instrument tätig waren. So kommt es gerade bei historischen Orgeln vor, dass nicht selten Werkteile aus mehreren Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten in einem Instrument zusammengefasst sind.

Auch mit der Gottsbürener Heeren/Euler-Orgel verhält es sich so. Die zunächst in Gottsbüren und nachfolgend in Hofgeismar ansässige Orgelbau-dynastie Kohlen/Heeren/Kuhlmann/Euler steht nicht nur für über 300 Jahre Orgelbautradition in der Region, etliche Mitglieder dieser Werkstätten waren auch an diesem Instrument tätig.

Erbaut wurde das Werk um das Jahr 1755 mit großer Wahrscheinlichkeit von dem weit über die Region hinaus bekannten Orgelbauer (Johann) Stephan Heeren. Im 18. und 19. Jahrhundert sind Reparaturen und Erweiterungen nachgewiesen, bis nach einer längeren Planungsphase im Jahr 1906 schließlich von Conrad Euler hinter dem verändert erhaltenen Orgelprospekt eine neue Orgel errichtet wurde, bei der neben Gehäuseteilen auch einiges Pfeifenwerk eine erneute Verwendung fand.

Nach nicht immer glücklichen Umbauten und Veränderungen im 20. Jahrhundert entschloss sich die Gemeinde, die Restaurierung und Rekonstruktion der Orgel in Richtung des Bestandes von 1906 in Auftrag zu geben. Ausgeführt wurden die Arbeiten von der in Trendelburg-Deisel ansässigen Werkstatt Krawinkel unter der Fachberatung von Peer Schlechta, der als Organist und Sachverständiger der Heeren/Euler-Orgel schon über Jahrzehnte verbunden ist. Seitdem zeigt sich das Instrument mit einigen konzeptionellen Anpassungen wieder sehr nah am Bestand des Werks von 1906.

DIE WALLFAHRTSKIRCHE

Die Wallfahrtskirche Gottsbüren wie die nahegelegene Sababurg verdanken ihre Realisierung einem Wunder, der Auffindung einer Bluthostie oder – wie es in einer späteren Legende heißt – des „*unverwesten Leichnams Christi mit blutenden Wundmalen*“ bei Gottsbüren 1330.

Die bald einsetzende Wallfahrt brachte beträchtliche Einnahmen, die gedrittelt wurden: ein Drittel für das Kloster Lippoldsberg, das für die kirchendienstliche Betreuung Nonnen nach Gottsbüren abstellte, ein Drittel für den Mainzer Erzbischof, der als Landesherr für die Sicherheit der Pilger zuständig war und mit diesem Geld die Sababurg erbaute, und ein Drittel für den Neubau eines Gotteshauses, die Wallfahrtskirche „*zum heiligen Leichnam Christi*“, 1331 mit dem zweijochigen, erhöhten Chor begonnen und mit den Arbeiten am zweijochigen Mittelschiff bald fertiggestellt.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde der Saal zur dreischiffigen Hallenkirche ausgebaut und der Turm angefügt. Aus Bruchsteinmauerwerk mit Kantenfassung und mit Strebepfeilern aus Werkstein erbaut, hat die Kirche Kreuzrippengewölbe, die auf zwei Achteckpfeilern ruhen sowie auf verkürzten Diensten mit Blattkapitellen. Einige Kapitelle weisen interessanten figürlichen Schmuck auf, z. B. am Gurtbogen zum Turm. Der zweigeschossige Turm ist mit Schiefer gedeckt, das Dach des Langschiffs mit Wesersandsteinplatten.

Die bei Renovierungsarbeiten anfangs der 1960er Jahre wiederentdeckten Wandmalereien sind im 15. und 16. Jahrhundert entstanden: zwei Fassungen des Christophorus, die beiden Heiligen Margarete und Katharina, Kalvarienberg mit mittelalterlicher Stadt in Hintergrund sowie der Zyklus der Legende von der Gottsbürener Bluthostie. Im Äußeren ist die Kirche schlicht – abgesehen vom Nordportal, einer Nachbildung des Südportals der Altstädter Kirche zu Hofgeismar.

ENTDECKUNGSSPAZIERGANG *Grabstein Johan Trebsdorf-Scharfenstein*

Beim Betreten der Kirche fällt der Blick sofort auf einen Grabstein rechts neben dem Eingang, auf dem eine Gestalt in Rüstung mit gezogenem Schwert dargestellt ist. Die Inschrift und die in Kopfhöhe angebrachten Wappen weisen den Dargestellten als Johan Trebsdorf-Scharfenstein aus.

In der Chronik der Gemeinde Gottsbüren, die im Januar 1949 von Heinrich Euler begründet wurde, ist dazu die folgende Episode vermerkt:

„*Von ihm [Trebsdorf-Scharfenstein] erzählt die mündliche Überlieferung, dass er in der Notzeit des 30jährigen Krieges die Bewohner von Gottsbüren durch Läuten der Glocke zu warnen pflegte, wenn die Feinde sich dem Dorfe näherten. Weiter wird erzählt, er habe unter dem Altar einen Schlupfwinkel gehabt, in dem ihn die Feinde eines Tages entdecken, weil ein Zipfel seines Gewandes zu sehen war; dann wurde er getötet.*“

Weiter wird berichtet, dass im Rahmen einer Innenraumrenovierung Ende des 19. Jahrhunderts die unter dem seinerzeitigen Altarstandort befindlichen Gräber des Ehepaares Scharfenstein geöffnet und nach einer Sichtung wieder zugemauert worden waren.

„*An dem Kopf des einen Skelettes war noch das Haar vorhanden, und die Füße beider Skelette trugen noch die Sandalen. An der Seite des einen Knochengerstes lag ein Degen mit vergoldetem Griff, den ich ins Pfarrhaus tragen durfte.*“ (Chronik, Band I, Seite 71/72).

Der Grabstein der Ehefrau ist heute leider getrennt von dem ihres Mannes an der Südwand der Kirche aufgestellt.



Orgelkonzerte in der Wallfahrtskirche Gottsbüren



PEER SCHLECHTA

Peer Schlechta gestaltet regelmäßig Konzerte als Interpret und Improvisator.

Wichtige Anregungen im künstlerischen Orgelspiel erhielt er in der Arbeit mit historischen Instrumenten verschiedenster Provenienz sowie von Hans-Ola Ericsson, Bernhard Haas und Jean Guillou.

Studien in den Fächern Musikwissenschaft und Deutsche Philologie runden seine Ausbildung ab.

Peer Schlechta widmet sich als Orgel- und Glockensachverständiger wichtigen fachspezifischen Fragestellungen. Ein Arbeitsschwerpunkt liegt dabei auf der Erforschung der Geschichte und der Instrumente der Orgelbauerdynastie Kohlen/Heeren/Kuhlmann/Euler aus Gottsbüren und Hofgeismar.

Gleichermaßen beschäftigt er sich mit der Weiterentwicklung von Tasteninstrumenten, insbesondere im Bereich Orgelbau. Ein weiteres Arbeitsfeld liegt bei Fragen hinsichtlich der Inventarisierung und Dokumentation von Orgelwerken.

Seit 2006 ist Peer Schlechta außerdem im Vorstand der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Orgeldokumentation (IAOD) e.V. ehrenamtlich tätig.